

Theologische Strukturen die Baldwins Werk durchziehen

(...) Hirs versucht herauszuarbeiten, wie der Mensch nach Baldwin zum wahren Menschen wird, oder – anders ausgedrückt – wie der Mensch in einer durch und durch rassistischen Welt seine Identität findet. Da es auch der Theologie darum gehe, wie der Mensch zum wahren Menschen und das Leben des Menschen zum – guten Leben werde, und, dem Ergebnis von Hirs Untersuchung vorgreifend Baldwins Denken Analogien zur christlichen Verkündigung aufweise, nennt Hirs jenes die „theologische Struktur“ in Baldwins Werk, was den Menschen (ver)leitet, eine Entscheidung zum – besseren Leben zu treffen. Damit unterscheidet sich Hirs Arbeit grundlegend von anderen Untersuchungen. (...)

Anhand der Themenbereiche Religion, Rasse und Sexualität/Identität stellt Hirs chronologisch und thematisch Baldwins Weltbild dar. So zeigt Hirs, dass sich für Baldwin die Welt als grundlegend rassistisch darstellt und dass Baldwin stets weniger an die Möglichkeit einer friedlichen Veränderung glaubt. Hirs macht deutlich, dass für Baldwin die Wurzel des Rassismus hauptsächlich in der Angst weisser Männer vor der Männlichkeit schwarzer Männer liegt. Da für Baldwin die christliche Religion eine weisse Religion sei (über die Rolle der schwarzen Kirchen ist er auffällig schweigsam), ist sie als solche Teil des weissen Herrschaftsapparates. In dieser Welt stellt sich das Problem, wie der Mensch seine Identität findet. Hirs zeigt, dass die Gegenüberstellung von Identität und Status, Freiheit und Sicherheit Baldwins gesamte non-fiction durchzieht und dass nach Baldwin die Nacktheit der Identität, entkleidet jeder Sicherheit und jedes Status, die Freiheit verschafft, mit anderen – ungeachtet von Farbe und gesellschaftlichem Status – zusammenzuleben.

Baldwins Weltbild dargestellt, fragt Hirs weiter, ob Baldwin der Welt, wie er sie sieht, etwas sagen möchte und ob er in Baldwin nicht einen Kollegen erblicken könne, der – im ausserkirchlichen Raum – für Menschen schreibe und erzähle, um sie dazu zu (ver)leiten, die richtige Wahl im Leben zu treffen. Auch der Pfarrer erzähle – im kirchlichen Raum – Geschichten, um seine Gemeinde zum guten Leben zu verleiten. Welche Geschichten erzählt Baldwin, was verkündet er seinen Leserinnen und Lesern? (...)

So zeigt Hirs, wie in Baldwins Romanen der Rassismus als die tödliche Bedrohung fungiert, die Baldwins Romanfiguren das Lebensrecht zu entziehen droht und wie die Kirche hierbei keine Antwort und keinen Ausweg zu bieten weiss. Dennoch gelingt es manchen Romanfiguren, ihre Identität zu finden. Diese Identitäts-Findung verläuft – so zeigt Hirs – in Baldwins Romanen nach einem festen Schema, das Baldwins gesamtes literarisches Werk durchzieht: Baldwins Protagonisten finden ihre Identität und ihr Lebensrecht dadurch, dass sie unerwartet, unbeabsichtigt, und vollkommen uneigennützig durch einen Anderen geliebt werden. In der Begegnung mit dem uneigennützigen Liebhaber entdecken Baldwins Protagonisten, dass ihre Identität und ihr Lebensrecht von aussen an sie herangetragen werden und dass nur so wahres Leben möglich wird. In dieser Begegnung sind die Momente der Spontanität und der Uneigennützigkeit von grösster Wichtigkeit und Hirs zeigt, dass Baldwin in seinen Romanen die Homosexualität seiner Protagonisten benutzt, um gerade diese Momente der Begegnung zum Ausdruck zu bringen. Im Gegensatz zur heterosexuellen Liebe, die im Interesse der Gesellschaft liegt, von ihr geschützt und gefördert wird, und – in fortpflanzungstechnischer Hinsicht – ihren Zweck ausserhalb sich selbst hat, fungiert in Baldwins Romanen homosexuelle Liebe als jene Form der Liebe par excellence, die ungeschützt und uneigennützig nur um ihrer selbst Willen existiert und sich gerade so jedem gesellschaftlichen Rollenmuster entzieht und damit jene identitäts-stiftende Kraft in sich trägt, die in einer rassistischen Welt vonnöten ist.

So die Funktion von Homosexualität beschrieben, weiss Hirs die Beklemmung zu nehmen, die so manchen modernen (homosexuellen) Leser bei der Lektüre von Baldwins Werk befällt. Wer in Baldwins Romanen auf der Suche nach gelingenden homosexuellen Beziehungen ist, wird bitter enttäuscht. Hirs macht deutlich, dass Baldwin nicht in die Diskussion um Homosexualität

einzugreifen versucht. Baldwins Essays machen deutlich, dass er an dieser Diskussion nicht sehr interessiert war. Baldwin benützt in seinen Romanen die – gesellschaftlich abgelehnte 'abnormale' – Homosexualität als identitäts-stiftenden Faktor. In diesem Sinne ist auch die zweite von Hirs' Thesen zu verstehen, die seiner Doktorarbeit beigelegt sind: „Sollte es der Schwulen- und Lesbenbewegung gelingen, Homosexualität als ebenso selbstverständlich erscheinen zu lassen, wie Heterosexualität, würde sie es zukünftigen Lesern von Baldwins Werk unmöglich machen zu verstehen, wie nach Baldwin die Liebe im Leben der Menschen funktioniert. (...)“

Die ganze Besprechung von Stefan Häring ist zu lesen in: Forum Homosexualität und Literatur Nr. 25/1996, S. 102-107

Franz-Joseph Hirs: De Prediking van James Baldwin, Kampen, Kok 1995, 304 S.